

George Augustin

Impulse zu einem dringend notwendigen missionarischen Aufbruch

Die Kirche steht an einem Scheideweg. Kirche als Institution muss sich entscheiden. Will sie so weitermachen, wie bisher, oder ist sie bereit, umzudenken? Denn als Kirche stehen wir vor einer dringend notwendigen Erneuerung. Die grundsätzliche Frage ist: Wie können wir diese innere wie äußere Erneuerung im Miteinander aller Gläubigen geistig-geistlich gestalten? Denn selbst viele Getaufte verstehen nicht mehr den Sinn und die Sendung der eigenen Kirche und sie erkennen nicht mehr den Mehrwert, der durch die Zugehörigkeit zur katholischen Glaubensgemeinschaft entsteht.

Die heutige Herausforderung

Zu diesen Entwicklungen haben verschiedene Faktoren beigetragen: Die pluralistische Religionslandschaft und die säkulare Lebenseinstellung der Menschen spielen dabei keine geringe Rolle. Aber das wesentliche Problem unserer Zeit müssen wir realistischerweise selbstkritisch in den innerkirchlichen Entwicklungen ausmachen. Es gilt zu fragen: Welche Rolle spielt die Selbstsäkularisierung und die Selbstnivellierung der Kirche bei dieser Entwicklung? Warum gibt es eine innere Glaubenswüste, selbst im Herzen der Kirche? Warum nehmen etwa nur noch wenige Menschen, gerade auch unter den sonst kirchlich Aktiven, regelmäßig an der Liturgie der Kirche teil?

In einer Umbruchssituation wie der aktuellen ist jeder Christ gefragt. Die zentrale Herausforderung ist die Glaubenskrise der Christen in der Kirche selbst. Wir scheinen das Eigentliche aus dem Blick verloren zu haben und beschäftigen uns fast nur noch mit sekundären Problemen. Die übermäßig kritischen kirchenpolitischen Diskussionen, Strukturdebatten und kircheninterne Flügelkämpfe und Lagerbildungen verdunkeln die wahre Gestalt der Kirche. Dadurch können die Menschen nur noch die soziologische Dimension der Kirche wahrnehmen. Jedoch allein die göttliche Dimension kann ihr langfristig Anziehungskraft verleihen und Menschen im positiven Sinne für die Kirche begeistern. Es ist von großer Bedeutung, dass in der Kirche das inkarnatorische Prinzip, das Göttliche im Menschlichen, lebendig bleibt und erkennbar ist. Deshalb gilt es zu fragen: Was ist die Kirche? Was ist ihr Auftrag? Was ist das eigentlich Katholische an der katholischen Kirche?

Diese drängenden Fragen können wir nicht klären ohne einen geistig-geistlichen Perspektivenwechsel. An diesem Wendepunkt gilt es, dass wir als Gemeinschaft aller Gläubigen im Miteinander durch ein vertieftes Glaubensgespräch Glaubensgewissheit gewinnen. Es ist notwendig, dass wir unseres Glaubens neu ansichtig werden und uns unserer Identität als katholische Kirche neu vergewissern. Dabei spielt eine neue und erneuerte Evangelisierung die alles entscheidende Rolle.

Die Zentralität der Gottesfrage

Die Neuevangelisierung muss zuerst im Innern der Kirche, bei den einzelnen Christen beginnen. „Herr erneuere Deine Kirche und fange bei mir an“ (Franz von Assisi). Es soll zuerst um die Bereitschaft gehen, Gott wieder in das Zentrum zu rücken. Nur die eindeutige Option für Gott kann die Kirche mit neuem Leben erfüllen. Nur eine evangelisierte Kirche kann neuevangelisieren. Eine kircheninterne Evangelisierung bedeutet in erster Linie die Glaubensbildung und Glaubensvertiefung der Gläubigen selbst, damit sie fähig werden, über ihren Glauben Auskunft zu geben. Dadurch wird die Kirche selbst eine betende und anbetende Kirche. Alle Strukturreformen müssen von der Frage geleitet sein: Wie können wir als Kirche wieder für die Botschaft Jesu Christi durchlässig werden? Die grundlegende Voraussetzung hierfür ist, dass die kirchlichen Strukturen selbst evangelisiert und vom Geiste Jesu geformt und ge-

prägt werden. Mit Sicherheit müssen wir die Vielfalt und Weite der katholischen Kirche wieder neu kennen und schätzen lernen. Nur dann können wir das Miteinander und Füreinander aller in der Kirche in ihrer Komplementarität entdecken und die Kräfte bündeln, um die dringende Aufgabe der Neuevangelisierung gemeinsam wahrzunehmen.

Neuevangelisierung gelingt dort, wo Christen über alltägliche kirchenpolitische, organisatorische und strukturelle Fragen hinauswachsen und auf die Lebensfragen der Menschen eine tragfähige Antwort bieten. Die Strukturen der Kirche sind kein Selbstzweck, sondern Unterstützungssysteme, um dem eigentlichen Ziel zu dienen, den Glauben lebendig zu halten und Bedingungen zu schaffen, damit Gott erfahrbar wird. Diese Funktion des „Türöffnens für Gott“ können wir erst dann wahrnehmen, wenn wir unsere Kraft aus der Begegnung mit Gott schöpfen. Deshalb müssen wir alles daran setzen, dass das derzeitige Erscheinungsbild der Kirche als ein von der Liturgie abgekoppeltes „Kulturchristentum“ überwunden wird und die Kirche als eine Gott lobende Gemeinschaft neu erfahrbar wird.

Die Kirche als Glaubensgemeinschaft muss sich selbstkritisch fragen, warum religiös interessierte Menschen die Antworten auf ihre Fragen außerhalb der Kirche suchen.

Die Herausforderung ist daher, wie wir die Botschaft Jesu den Menschen heute als ein tragfähiges Sinnangebot vermitteln können. Wir stehen am Scheideweg. Wir müssen aufs Neue die Kraft aufbringen, mutig und aktiv zu missionieren oder wir werden eine vernachlässigbare Größe.

Das eigentliche Profil der Kirche

Die Angst vor dem Auszug einiger Menschen aus der Kirche darf nicht unser Handeln lenken. Wir dürfen niemals versuchen, eine Kirche zu basteln, die allen passt. Eine verwässerte und profillose Kirche kann sich eben nicht profilieren. Das Profil der Kirche ist zuerst und vor allem ihre Offenheit zu Gott hin. Ich bin mir sicher, wenn die Kirche wahrhaft Zeugin Gottes ist, wird sie eine ungeheure Anziehungskraft auf die Menschen entfalten.

Unsere Aufgabe ist also nichts anderes, als die Bedingung dafür zu schaffen, damit die Menschen Jesus Christus als die Wahrheit ihres Lebens entdecken. Es ist wichtig, dass die Kirche den Raum der Transzendenz öffnet. Eine Kirche, die das Zeichen und Werkzeug des geöffneten Himmels ist, ist immer missionarisch.

Ein „weichgespülter und der Welt angepasster Glaube“, der modisch erscheint, aber leider Gott aus den Augen verloren hat, ist nicht attraktiv und schafft keine Identifikation mit der Kirche. Dabei bedeutet der Primat Gottes selbstverständlich keine Vernachlässigung des Menschen – ganz im Gegenteil: Er ist die Voraussetzung, dass die Menschen in eine heilsame Beziehung zu Gott aufbauen können.

Der Weg der missionarischen Kirche ist nicht die Verwässerung des Glaubens, sondern seine Vertiefung. Nur der lebendige und echte Glaube kann kraftvoll ausstrahlen.

Das Evangelium Jesu Christi ist nicht ein Lehrgebäude oder eine Weltverbesserungstheorie, es ist die Person Jesu Christi selbst, der lebendige Gott, auf den wir bauen und vertrauen. Wenn die Kirche nur als ein humanistischer Verein erscheint und als solcher wahrgenommen wird, hat sie ausgedient. Die horizontale Vereinseitigung der Kirche und die Verdunkelung Gottes durch das ‚Bodenpersonal‘ ist oftmals die Ursache, warum die Menschen Gott in der Kirche nicht mehr wahrnehmen können. Deshalb ist es wichtig, dass diejenigen, die die Kirche von Amts wegen nach außen vertreten und in ihrem Namen handeln, sich mit den Zielen der Kirche widerspruchsfrei aus der inneren Logik des katholischen Glaubens heraus identifizieren und mit der Kirche denken und handeln. Allein durch ein glaubwürdiges und lebendiges Zeugnis für Christus durch uns Christen, kann die Botschaft Jesu Christi und seine Kirche anziehend und damit missionarisch werden.

Auf die Schönheit der katholischen Kirche blicken

Wenn wir uns nicht auf den Mangel und die Schwierigkeiten fixieren, sondern uns über das Geschenk des Glaubens freuen, werden wir uns innerlich erneuern und im Glauben lebendig werden. Ein missionarischer Aufbruch ist nur möglich, wenn wir uns durch eine geistig-geistliche Erneuerung in die Weite und Tiefe unseres Glaubens führen lassen. Jede Erneuerung beginnt mit dem Gebet und der vertieften Gottesbeziehung. Die Erneuerung der Kirche hat in erster Linie das Ziel, als einzelne Gläubige und als Gemeinschaft der Gläubigen, als Kirche, Christus gleich-förmig zu werden.

Der anzustrebende missionarische Aufbruch ist zuerst unser gemeinsamer Aufbruch auf Gott hin. Wenn wir uns erneut gemeinsam auf den Weg zu Christus machen, wird auch unser missionarischer Weg zu den Menschen gelingen.

Dort, wo Menschen spüren, dass wir nicht in unserem eigenen Auftrag handeln, sondern Gesandte Christi sind, wird deutlich, dass wir nichts anderes wollen, als die Liebe Gottes spürbar und erfahrbar werden zu lassen. Es ist unsere missionarische Sendung, Christus und seiner Botschaft ein Gesicht zu geben und ihn den Menschen näher zu bringen, die ihn noch nicht in seiner tiefen und vollen Bedeutung kennen oder ihn durch unterschiedliche Umstände verloren haben.

Perspektivenwechsel

Eine Kirche, die sich nicht von außen Scheinthemen aufdrängen lässt, sondern Denkhöheit und Themenführerschaft besitzt, kann ihre eigene Position und ihre eigene Sendung deutlich machen und effektiv missionarisch wirken. Dabei geht es um einen Perspektivenwechsel und eine Horizonterweiterung, die es uns ermöglichen, von Gott her und auf Gott hin alle vorhandenen noch ausstehenden Fragen neu zu thematisieren. Wenn die Kirche zuerst und vor allem das Reich Gottes sucht, dann wird ihr alles andere dazu gegeben (vgl. Mt 6,33). Nur durch eine geistig-geistliche Erneuerung kann die Kirche neue Kräfte schöpfen und wieder missionarisch handeln. So kann die gegenwärtige Krise für die Kirche *kairos*, Chance werden, wenn wir es verstehen, umzukehren und uns auf das Wesentliche zu besinnen. Mission wird dort gelingen, wo die Christen selbst das eigentlich Christliche für sich selbst wiederentdecken, schätzen und sich darüber freuen.

Man ist nicht umsonst katholisch! Katholisch sein hat seinen Preis. Wer bereit ist, diesen Preis zu zahlen, bekommt seinen Einsatz hundertfach zurück und entdeckt den Sinn und die Schönheit unseres Glaubens.

Evangelisierung kann nur durch Menschen gelingen, die von Gott begeistert sind und begeistert über Gott in Wort und Tat Zeugnis geben. Die Geschichte der Kirche zeigt, dass es immer wieder einzelne Gläubige waren, die mit ansteckender Freude Rechenschaft über ihren Glauben gaben und so eine entscheidende Wende und Erneuerung brachten. Dies waren die Heiligen, die nicht nach einer Anpassung an den Zeitgeist schielten.

Deshalb ist es auch heute wichtig, bei jeder Kirchenreform bei der eigenen Person anzufangen und mit Zuversicht und Glaubensoptimismus Zeugnis zu geben. So kann eine Kirche der Zukunft entstehen.

Die Welt im Lichte Christi gestalten

Selbstverständlich haben wir keine andere Welt als unsere Welt. Deshalb wird es uns nicht weiterbringen, ständig die säkulare Welt zu kritisieren. Fruchtbringender ist es, nachzudenken, wie wir unsere Welt im Lichte Christi umgestalten können, ohne uns an diese Welt anzugleichen. Wir müssen die säkulare Welt ernst nehmen, auf sie eingehen, ohne uns jedoch darin aufzulösen. Wir müssen neu Glaubensgewissheit und Gewissheit über unsere eigene Identität gewinnen. In einem innerkirchlichen Dialog muss es um eine Unterscheidung der Geister gehen. Die Differenz zwischen Kirche und Welt dürfen wir nicht verringern, indem

die Welt zu unserem Evangelium wird. Jesus sagt: „Ihr seid in der Welt, aber nicht von dieser Welt“ (vgl. *Joh 17,14-18*).

Unsere missionarische Sendung erfüllen wir, wenn wir Menschen motivieren, ihren Lebensweg als einen Weg zu Gott zu verstehen und in ihrer Lebensgestaltung Gott neu Raum zu geben. Dies tun wir, in der Gelassenheit des Beschenkten mit einer Leidenschaft für das Mögliche in unserer Zeit. Als berufene und gesandte Christen sind wir gehalten, unseren ureigenen und unverwechselbaren Beitrag zu leisten, um unsere Welt in der Kraft des lebendigen Glaubens hoffnungsvoll und liebevoll zum Guten hin positiv zu verändern und zu verwandeln. Die Mission ist und bleibt eine Herausforderung und ein verpflichtender Auftrag für heute und morgen.